

BREMEN

NÜRNBERG

LEIPZIG

BREMEN

NÜRNBERG

LEIPZIG

koop.stadt.2010+

Bremen – Leipzig – Nürnberg

NATIONALE
STADTENTWICKLUNGS-
POLITIK

1.	EUROPÄISCHE STADT: VIELFALT UND PROFIL	3
2.	koop.stadt.2010+.....	4
2.1	Kooperation der drei Städte: Bremen, Leipzig, Nürnberg	4
2.2	Leitidee	6
2.3	Strategische Stadtentwicklungsplanung	8
2.4	Themenfeld Ökonomische Innovation und Kreative Milieus	10
2.5	Themenfeld Urbane Lebensqualität	13
2.6	Themenfeld Regionale Kooperation und Lokale Verantwortungsgemeinschaften	16
2.7	Imagekampagne Stadtentwicklung	19
3.	PROJEKTVERLAUF	20
3.1	Übersicht der geplanten Projektphasen	20
3.2	Konzeptstudie (Phase 1)	20
3.3	Inhaltliche Einbindung des Bundes und der Länder	20
4.	KOSTEN UND FINANZIERUNG	21
4.1	Konzeptstudie (Phase 1)	21
4.2	Projekte und Präsentationsphase (Phase 2–6)	21
5.	ANHANG	22

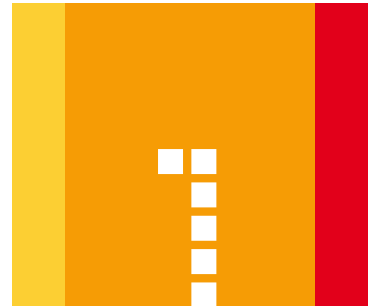
IM ORIGINAL WERDEN BEIGEFÜGT:

Erhebungsbogen
Letters of Intent

IMPRESSUM

Bremen, Leipzig, Nürnberg, Oktober 2007

EUROPÄISCHE STADT: VIELFALT UND PROFIL



Die Städte in Europa stehen zu Beginn des 21. Jahrhunderts vor bedeutenden Herausforderungen. Gleichzeitig wird immer deutlicher, dass sie sowohl wesentliche Grundlage des wirtschaftlichen Wachstums sind als auch unabdingbar für stabile gesellschaftliche Strukturen. Die europäische Kultur ist eine Kultur der Städte.

Global gesehen wird die Ausdifferenzierung von Agglomerationen und Städten weiter zunehmen. Die wachsenden Megametropolen werden zwar aufgrund ihrer Masse für absehbare Zeit Anziehungskraft behalten, sich jedoch zu unwirtlichen, gesichtslosen Städten mit entsprechenden problematischen Auswirkungen entwickeln.

Die wesentliche Chance der „europäischen Stadt“ hingegen liegt in ihrer kompakten, relativ multifunktionalen, auf soziale Integration angelegten Stadtstruktur, die in der Lage ist, Identität zu vermitteln. In Europa und somit ebenfalls in der Bundesrepublik, haben sich sehr unterschiedliche Typologien der „europäischen Stadt“ herausgebildet. Sie reichen von Metropolen (London, Paris, eventuell in Zukunft Berlin etc.) über Metropolregionen (Randstad, Ruhrgebiet, Rhein/Main) bis zur deutschen Mittelstadt. Die Städte unterscheiden sich jedoch nicht nur in räumlichen und sozialen Strukturen, sondern auch in ihren Herausforderungen und ihren Chancen.

DIFFERENZIERTE HANDLUNGSSTRATEGIEN

Für die(se) unterschiedlichen Typologien der „europäischen Stadt“ gilt es, differenzierte Handlungsstrategien auf der Basis gemeinsamer „Grundprinzipien“ für die jeweiligen Räume zu entwickeln, um die jeweiligen Potenziale optimal zu nutzen. Handlungsschwerpunkte sind dabei u. a.:

- » die wirtschaftliche Diversifizierung,
- » der Umgang mit dem demografischen Wandel, insbesondere auch im Hinblick auf die Sicherstellung eines ausreichenden, qualifizierten Arbeitskräftepotenzials,
- » die Gewährleistung sozialer Stabilität,
- » die Anpassung der räumlichen und baulichen Strukturen,
- » die Sicherung der städtischen Lebensqualität,
- » die Zusammenarbeit in der Region,
- » Entwicklung neuer, intensiver Kooperationsformen von Wirtschaft, Wissenschaft und öffentlicher Hand.

Diese Handlungsschwerpunkte machen deutlich, dass nur integrierte Ansätze erfolgreich sein werden. Dabei ist die räumliche Komponente, der „Städtebau“ im weiteren Sinne, ein zentrales Querschnittsthema.

Aufbauend auf den Erfahrungen mit der für politische Entscheidungsstrukturen zu komplexen Stadtentwicklungsplanung der Vergangenheit („70er Jahre“) einerseits und erfolgreichen ziel- und umsetzungsorientierten Entwicklungsstrategien (z. B. IBA Emscher Park) andererseits gilt es zum einen, neue handlungsorientierte Stadtentwicklungskonzepte zu schaffen, die

- » eine mittel- bis langfristige Perspektive umfassen,
- » die unterschiedlichen Handlungsfelder integrieren und
- » im Hinblick auf Komplexität und Umfang überschaubar sind,

und zum anderen konkrete Projekte zu formulieren und umzusetzen, die im Rahmen dieser Strategie als „Impulsgeber“ und „Meilenstein“ fungieren.

Vor diesem Hintergrund haben sich die Städte Bremen, Leipzig und Nürnberg zusammengetan und die Projektidee „koop.stadt.2010+“ entwickelt.



koop.stadt.2010+

2.1 KOOPERATION DER DREI STÄDTE: BREMEN, LEIPZIG, NÜRNBERG

Bremen, Leipzig und Nürnberg – drei Städte, die in keinem regionalen Zusammenhang miteinander stehen, sich nicht in vergleichbaren geographischen Lagen befinden, über unterschiedliche demografische Strukturen und Entwicklungsaspekte verfügen und sich zudem in drei unterschiedlichen Bundesländern befinden – weisen doch zahlreiche Gemeinsamkeiten auf, die eine Suche nach Grundprinzipien einer „europäischen Stadt“ ihrer spezifischen Typologie zu einer vielversprechenden Aufgabe macht.

Alle drei Städte spielten in der Vergangenheit eine tragende Rolle in der deutschen Stadtgeschichte, waren bedeutende Handelsstädte, die sich zu erfolgreichen industriellen Standorten weiterentwickelt haben. Heute weisen die drei Städte auch unter Einbeziehung der Region eine annähernd gleiche Einwohnerzahl auf, verfügen über eine relativ kompakte Stadtstruktur, beherbergen wichtige wissenschaftliche Institutionen und sind durch ein reichhaltiges, kulturelles Leben und vielfältige urbane Milieus geprägt.

Ihre Ähnlichkeiten und Unterschiede bieten den drei Städten die Chance, sowohl voneinander zu lernen als auch durch unterschiedliche Herangehensweisen ein breit gefächertes Spektrum an Lösungsansätzen zur Bewältigung der aktuellen Herausforderungen der Stadtentwicklung in die bundesdeutsche Diskussion einzubringen.

Die drei Städte können als Anschauungsobjekt, Werkstatt und Impulsgeber für die Erprobung innovativer Strategien dienen, die sich erfolgreich mit den künftigen Problemen der Stadtentwicklung auseinandersetzen und damit auch der Behauptung im internationalen Standortwettbewerb dienen.

PROFIL BREMEN



Die Hansestadt Bremen, mit 548.000 Einwohnern größtes Wirtschaftszentrum im Nordwesten Deutschlands, ist durch ihre Hafentradition weltoffen ausgerichtet und zugleich nach innen eine überschaubare, kompakte Stadt von hohem Freizeitwert, gekennzeichnet durch kurze Wege und aus-

geprägtes lokales Stadtteilbewusstsein. Der Strukturwandel – Werftenkrise, Verlagerungen von Hafenfunktionen, Konzentrationen in der Nahrungs- und Genussmittelindustrie – hat zu tiefgreifenden Veränderungen in der Wirtschaftsstruktur, am Arbeitsmarkt und in den davon besonders betroffenen Stadtteilen geführt.

Bremen unternimmt große Anstrengungen beim Umbau der Stadt und der Wirtschaftsstruktur. Erfahrungen mit integrierten Logistikanwendungen, in der Luft- und Raumfahrtindustrie oder der Windenergienutzung werden als Chance begriffen.

Als bundesweit erste „Stadt der Wissenschaft“ (2005) arbeitet Bremen auf eine stärkere Verbindung zwischen Wissenschaft und Wirtschaft hin.

Integrierte Handlungskonzepte und verantwortliche Einbeziehung der örtlichen Akteure waren bisher Garant für eine ausgleichende Stadterneuerungspolitik. Die Sicherung der Lebensqualität und der sozialen Balance in den Quartieren bleibt für Bremen weiterhin eine vordringliche Aufgabe.



PROFIL LEIPZIG

Als weltoffene, dynamische Großstadt mit über 507.000 Bürgerinnen und Bürgern verfügt Leipzig über eine urbane, durchmischte Grundstruktur. Das kompakte Stadtbild ist geprägt durch einen hochwertigen Gründerzeitgürtel und mehr als 15.000 Kulturdenkmale.

Mit der Eröffnung der Leipziger Messe 1996 wieder international verankert, kann Leipzig als einer der ältesten Messestandorte der Welt und bedeutender Handelsstandort auf eine lange Tradition zurückblicken. Seit dem 15. Jahrhundert als Messestadt anerkannt, revolutionierte die Leipziger Mustermesse 1900 das Messewesen. Als historische Bürgerstadt war Leipzig Ausgangspunkt der friedlichen Revolution, die die Wiederverei-

nigung im Jahr 1990 einleitete. Leipzig ist eine attraktive deutsche Großstadt in den neuen Ländern und befindet sich in einem intensiven ökonomischen, sozialen und baulichen Transformationsprozess, der von einem starken Einwohnerrückgang nach der Wende begleitet war. Auf Grundlage einer innovativen Stadtentwicklungspolitik konnten seit Ende der 90er Jahre spürbare positive Entwicklungstrends, z. B. durch Ansiedlungserfolge und die Stabilisierung der Einwohnerstrukturen, verzeichnet werden.

Die Folgen des Transformationsprozesses sind auch in den nächsten Jahren noch zu bewältigen. Dabei gilt es, diese als Potenziale für die Stadtentwicklung nutzbar zu machen. So bilden z. B. freierwende

(Stadt)Räume in Leipzig besondere Chancen für neue Nutzungen in der inneren Stadt. Fast 20 Jahre nach der Wende steht die Stadt angesichts der wirtschaftlichen Lage, der zu erwartenden demografischen Wellen sowie der stadt- und sozialräumlich gegenläufigen Entwicklungstendenzen weiterhin vor großen Herausforderungen, denen sie sich aktiv und selbstbewusst stellt.



PROFIL NÜRNBERG

Nürnberg ist mit rund 502.000 Bürgerinnen und Bürgern die zweitgrößte Stadt im Freistaat Bayern. Die Stadt profitiert besonders seit der EU-Osterweiterung von ihrer zentralen Lage im europäischen Wirtschaftsraum. Als das Wirtschafts-, Dienstleistungs- und Kulturzentrum Nordbayerns stellt Nürnberg den Mittelpunkt der Metropolregion Nürnberg dar, in der rund 3,5 Millionen Menschen leben.

Das Zusammenleben der Nürnberger unterschiedlicher Nationalität ist von Toleranz und einem unaufgeregten Miteinander geprägt. Seit den 70er Jahren entwickelt Nürnberg neben der starken Position als Produktions-

und HighTech-Standort insbesondere ein Profil als Zentrum mit hohen Zuwachsraten bei innovativen Dienstleistungen mit Schwerpunkten in den Bereichen Ingenieur- und Wirtschaftsberatung, Marktforschung, Facility-Management und E-Business aber auch den Kompetenzfeldern Energie und Umwelt, Information und Kommunikation, Verkehr und Logistik sowie Automation und Produktionstechnik.

Es gilt für Nürnberg die Folgen und Nebenwirkungen der Veränderungen vom traditionellen Industriestandort hin zum modernen Forschungs-, HighTech- und Dienstleistungszentrum zu bewältigen und mit dem

Wachstum eine qualitätsvolle Entwicklung für eine lebenswerte Stadt zu sichern.



2.2 LEITIDEE

Leitidee des Projektes „koop.stadt.2010+“ ist es, beispielgebend auch für andere bundesdeutsche Städte, erfolgreiche Lösungsansätze für die Bewältigung der Herausforderungen der europäischen Stadt des 21. Jahrhunderts zu entwickeln und für die Öffentlichkeit darzustellen.

Dabei halten die drei Städte es vor allem für wichtig, nicht mit herausragenden „Leuchttürmen“ oder Hochglanzprojekten kurzfristige Aufmerksamkeit zu gewinnen, von der letztlich andere Städte und Regionen kaum profitieren können. Aufgrund ihrer Größenordnung und der sich ihnen stellenden Herausforderungen sind Bremen, Leipzig und Nürnberg als Experimentier- und Anschauungsobjekt für neue Stadtentwicklungsstrategien und deren Übertragbarkeit auf andere Städte besonders gut geeignet. Erfahrungsgemäß sind es eher eine Vielzahl von kleinen, aber innovativen und qualitätsvollen Schritten, die zu nachhaltigem Erfolg führen.

Im Zeitraum von 2007 bis 2015 sollen auf der Basis von strategischen Stadtentwicklungsplanungen für die Themenfelder „Ökonomische Innovation und Kreative Milieus“, „Urbane Lebensqualität“ und „Regionale Kooperation und Lokale Verantwortungsgemeinschaften“ Lösungsansätze entwickelt und konkrete Projekte umgesetzt werden. Die strategischen Komponenten und die Realisierungsprojekte decken im Wesentlichen die Themenfelder der „Nationalen Stadtentwicklungspolitik“ ab. Weiteres gemeinsames Kennzeichen sind der innovative Charakter, die angestrebten besonderen Qualitäten und die auf Dauer angelegte Wirksamkeit.

Die Ergebnisse dieser Projektarbeit sollen in einer umfassenden Image- und Öffentlichkeitskampagne sowohl im Erfahrungsaustausch der drei Städte untereinander als auch deutschlandweit präsentiert werden, um so eine breite Sensibilisierung für die Stadtentwicklungspolitik zu erreichen.

Integrierte/Strategische Stadtentwicklungsplanung

Ökonomische
Innovation/
Kreative Milieus

Urbane Lebensqualität

Regionale Kooperation/
Lokale Verantwortungsgemeinschaften

Imagekampagne Stadtentwicklung

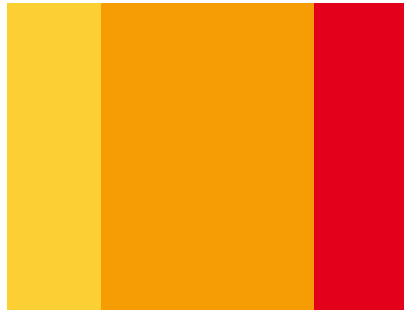


PROJEKTÜBERSICHT

Die vorliegende Projektübersicht mit investiven und kooperativen Projekten belegt beispielhaft, wie alle aktuellen Themenfelder und damit auch die Schwerpunkte der „Nationalen Stadtentwicklungspolitik“ des Bundes gemeinsam durch die drei Städte abgedeckt werden. In der Vertiefungsphase, die nach dem Projektantrag vorgesehen ist, werden die Projektvorschläge genauer untersucht und erweitert bzw. weitere Projekte und Themen ergänzt.

Im Laufe des Erfahrungsaustausches können nicht nur Handlungsfelder voneinander profitieren, die in allen drei Städten bearbeitet werden, sondern auch neue Projekte

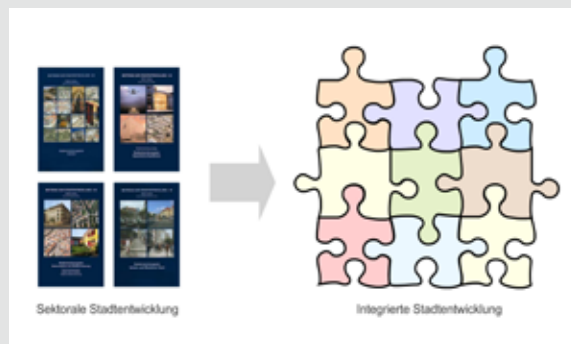
in einer Stadt initiiert werden, die dort bisher (noch) nicht thematisiert wurden. Unter anderem Themen wie Stärkung eines Wissenschaftsstandortes, Bildung und Unterstützung kreativer Milieus, Umbau von bestehenden Wohnquartieren, Aufwertung durch Wasser in der Stadt, regionale Kooperationen oder zivilgesellschaftliche Partnerschaften zeigen, wie vor dem Hintergrund integrierter Herangehensweise Themenfelder ineinander greifen. Die einzelnen Projekte wurden hier gemäß ihres Schwerpunkts jeweils einem einzelnen Themenfeld zugeordnet.



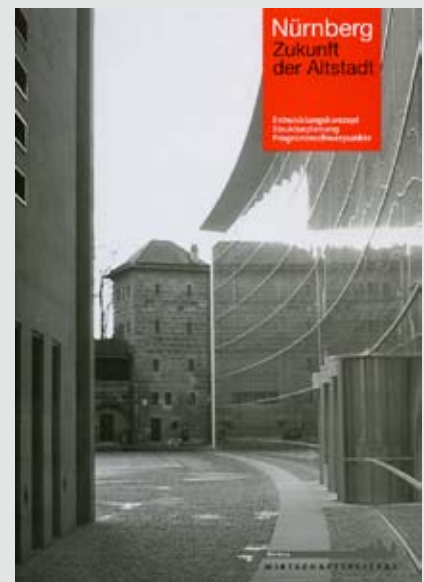
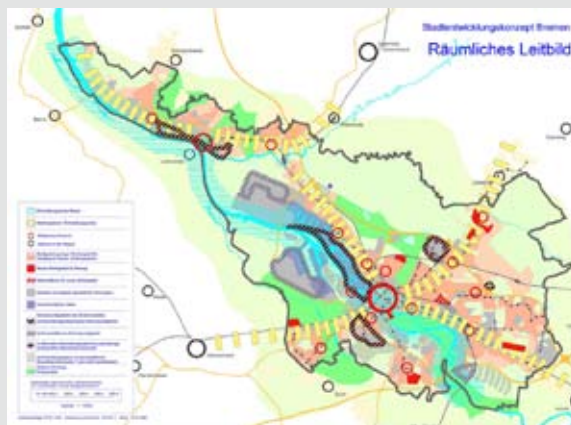
2.3 STRATEGISCHE STADTENTWICKLUNGS- PLANUNG

Aufgabe ist es, eine strategische, integrierte Stadtentwicklungsplanung ohne den überzogenen Anspruch früherer Jahrzehnte weiterzuentwickeln. Wenngleich in allen drei Städten auf unterschiedliche Art und Weise etabliert, bilden strategische Konzepte eine übergreifende Grundlage, in die sich alle Planungen und konkreten Projekte einfügen.

LEIPZIG



BREMEN



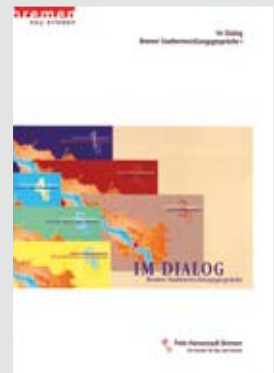
NÜRNBERG



BREMEN

Auf Grundlage des Stadtentwicklungskonzeptes von 1999, das mit den „Bremer Stadtentwicklungsgesprächen“ durch einen überregional beachteten, öffentlichen Dialogprozess begleitet wurde, hat sich Bremen nach der ersten Umsetzungsphase nun vorgenommen, ein weiterführendes integriertes Stadtentwicklungsleitbild zu erarbeiten. In Kooperation mit den Fachressorts sollen unter breiter

Beteiligung institutioneller und privater Akteure sowie im Dialog mit den Bürgern fachübergreifende Leitprojekte entwickelt und verankert werden. In den Dialogprozess wird die Region einbezogen.



LEIPZIG

Leipzig hat seit Mitte der 90er Jahre eine strategische Stadtentwicklungsplanung aufgebaut. Durch sektorale Stadtentwicklungspläne werden kommunale Handlungsprioritäten formuliert und ihre Umsetzung begleitet. Leipzig hat im Jahr 2000 als erste ostdeutsche Stadt ein integriertes gesamtstädtisches Handlungskonzept für den Stadtbau beschlossen. In den Jahren 2007/8 werden die sektoralen Kon-

zepte weiterentwickelt und mit anderen Fachplanungen, z. B. Wirtschaft, sozialer Infrastruktur, Kultur, Freiraum und Sport, zu einem gemeinsamen Konzept zusammengeführt. Dieses integrierte Stadtentwicklungskonzept, das in einem breiten Beteiligungsprozess erarbeitet wird, soll die inhaltlichen und räumlichen Handlungsschwerpunkte Leipzigs herausarbeiten und mit konkreten Maßnahmebündeln

zu ihrer Umsetzung untersetzen. Darin ordnen sich auch die Projekte ein, die im Rahmen der „Nationalen Stadtentwicklungspolitik“ bearbeitet werden sollen.

NÜRNBERG

Nürnberg verfügt über eine lange Tradition in der Stadtentwicklungsplanung. In den 70er Jahren wurden mit der „Arbeitsgruppe Nürnberg-Plan“ ressortübergreifende Strukturen geschaffen, die bundesweit Beachtung fanden. Wie in anderen Städten auch gewannen in den 80er und vor allem 90er Jahren zunehmend ressortbezogene Entwicklungsstrategien an Bedeutung. Dezentrales Know-how

und Ressourcen rückten integrierte Ansätze eher in den Hintergrund. Nach Abschluss der FNP-Planung im Jahr 2006 will Nürnberg für die Entwicklung des Stadtgebietes mit einer strategischen Stadtentwicklungsplanung ein neues integriertes Instrumentarium aufbauen, das eine zukunftsgerechte Steuerung der Planungsziele sichert, ohne dabei die Strukturen der 70er zu kopieren. Wesent-

liche Bestandteile sind daraus abgeleitete Handlungsempfehlungen, die Verknüpfung zu den Finanzierungsmöglichkeiten und die permanente Evaluierung.



2.4 THEMENFELD

ÖKONOMISCHE INNOVATION UND KREATIVE MILIEUS

Ziel ist die Verbesserung ökonomischer Rahmenbedingungen in den Städten u. a. im Sinne der Schaffung kreativer Milieus, in denen sowohl neue Ideen wachsen als auch bestehende Unternehmen stabilisiert werden können.

BREMEN

Stadt der Wissenschaft, Wissenstransfer

Eine vielfältige Hochschullandschaft (Universität Bremen, internationale private Jacobs University Bremen, Hochschule Bremen und Hochschule für Künste) sowie Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen u. a. im Bereich Raumfahrt, prägen das wissenschaftliche Umfeld Bremens. Sie werden durch weitere Hochschulen und Forschungseinrichtungen in der Metropolregion ergänzt. Als bundesweit erste Stadt der Wissenschaft 2005 kann Bremen das Know-how des Wissenstransfers bei der Ausbildung und beruflichen Weiterbildung nutzen. Ein weiterer Ausbau der Kooperation mit Unternehmen und Gründern soll den Wirtschaftsstandort Bremen stärken und den wissenschaftlichen Nachwuchs in der Region halten.

- Neben dem erfolgreichen Technologiepark am Universitätscampus plant die Stadt einen Science Park an der Jacobs University.

Die Verbindung von Wissenschaft, Wirtschaftsentwicklung und Regionalentwicklung ist darüber hinaus ein Grundpfeiler der Metropolregion.

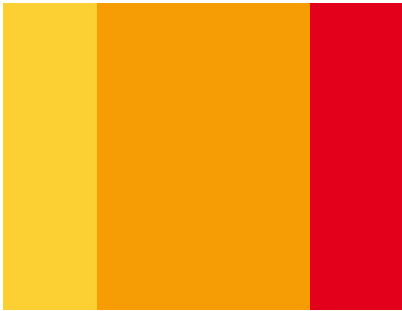
- Ausbau der vorhandenen Kooperationsplattform der Wissenschaftseinrichtungen untereinander, innerhalb der Stadt und innerhalb der Metropolregion,
- Kooperationsnetzwerk mit der regionalen Wirtschaft, Förderung von Gründern.

Folgerichtig setzt Bremen auch im Städtetourismus mehr und mehr auf Wissenstransfer als Markenzeichen, der Wissenschaft nicht nur Schulen, sondern einem breiten Publikum näher bringt, teilweise in Form eines eher spielerischen Edutainments: Universum, Raumfahrttechnologie, Fallturm (ZARM), Überseemuseum.

Kompetenzzentrum Logistikwirtschaft, Logistikdienstleistungen

Als Standort der Hafenwirtschaft und des ersten Güterverkehrszentrums Deutschlands ist Bremen prädestiniert für ganzheitliche Logistikkonzepte. Die Bremer Erfahrungen in der konsequenten Verknüpfung aller Verkehrsträger (Seeschiff, Küstenschiff, Binnenschiff, Bahn, Lkw, kombinierter Verkehr) und der damit verbundenen Organisations- und Technikdienstleistungen (Disposition, Organisation, Lagerung, Aufbereitung, Umschlag, Verteilung, Controlling) sind als Kompetenzfeld für die Hafen- und Logistikwirtschaft weiterzuentwickeln. Dabei steht nicht nur der Know-how-Transfer zwischen Unternehmen und wissenschaftlichen Einrichtungen im Fokus, sondern auch die erforderliche Anpassung einer zukunftsfähigen technischen Infrastruktur.





LEIPZIG



Zukunftsakademie – Kreative und technologie-orientierte Milieus

Nach dem weitgehenden Zusammenbruch der nicht weltmarktfähigen industriellen Basis Anfang der 90er Jahre durchlebte Leipzig einen tiefgreifenden ökonomischen Wandel. Wenngleich nun auf dem Weg zu einem zukunftsfähigen Dienstleistungszentrum mit stabiler industrieller Basis bleibt die Wirtschaftsentwicklung Leipzigs mit einer noch immer hohen Arbeitslosigkeit von 16,9 % eines der wesentlichen Themen der Stadtpolitik. Aufgrund des demografischen Wandels werden diese verbleibenden strukturellen Defizite von einem absehbaren Mangel an qualifizierten Arbeitskräften vor allem im technischen Bereich überlagert. Dem gilt es aktiv entgegenzuwirken.

Von zunehmender Bedeutung im Stadtgeschehen Leipzigs sind kreative Milieus und Netzwerke. Mit einer reichhaltigen Kultur- und Künstlerszene, einer attraktiven Hochschullandschaft und den wirtschaftlichen Voraussetzungen in der Stadt sind wesent-

liche Grundlagen und ein großes Potenzial für eigenständige Entwicklungen gegeben. Dies Potenzial gilt es zu untersuchen und durch die richtigen Rahmenbedingungen weiter zu fördern und auszubauen.

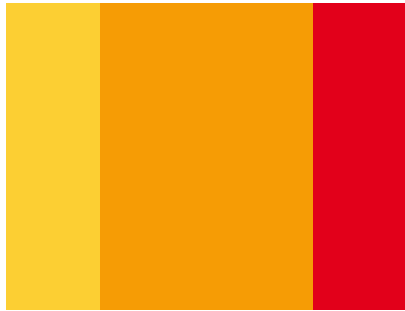
Für beide Bereiche will sich die Stadt dem globalen Wettbewerb um kreative Köpfe insbesondere unter den Hochschulabsolventen stellen und Ansätze finden, die Anziehungskraft der Stadt auch über Studienzeiten hinaus zu bewahren. In einem Forum – einer „Zukunftsakademie“ – sollen die spezifischen Potenziale Leipzigs und gleichzeitig Fragen bezüglich der Zukunft des Industriestandortes Deutschland erforscht und diskutiert werden. Im Ergebnis werden Projekte entwickelt zur Stärkung technischer Zweige in der Bildungslandschaft (z. B. im Sinne einer verstärkten Profilierung als von Automobil- oder Biotechnologiestandort, oder durch ein Technik-Exploratorium) und zur Stärkung des kreativen Milieus (z. B. durch eine Gründungs-offensive in Zusammenarbeit mit der IHK).

Kompetenzzentrum Logistikwirtschaft

Die in den 90er Jahren vollzogene Einbindung in die europäischen Verkehrsnetze mit Ausbau des Flughafens, der Komplettierung des Autobahnringes und die Weiterentwicklung zu einem europäischen Eisenbahnknoten sowie der Neubau der Leipziger Messe und der Aufbau eines Güterverkehrszentrums (als Standortangebot für Unternehmen aus Produktion, Dienstleistung, Handel und Logistik) waren wesentliche Voraussetzungen zur Entwicklung Leipzigs zu



einem bedeutenden Logistikstandort. Neben den Ansiedlungen der Versandzentren von Amazon.de und Quelle bestätigt vor allem der Ausbau des DHL-Standorts zu einem der fünf größten Luftfrachtkreuzer weltweit große Erwartungen in die zukünftige Entwicklung dieses Wirtschaftsbereichs in Leipzig. Um das Profil des Logistikstandortes insbesondere im Bereich der Luftfracht weiter zu entwickeln, soll ein Kompetenzzentrum für die Logistikwirtschaft gebildet werden. Hier wird über die Grenzen Leipzigs hinweg bedeutendes Know-how zum Thema Logistik erforscht, die Potenziale des Standorts Leipzig untersucht und Lösungen zu dessen Stärkung entwickelt. Eine inhaltliche und finanzielle Kooperationen mit den vor Ort ansässigen Unternehmen wird eine zentrale Rolle spielen.



NÜRNBERG

Transformation von Gewerbestandorten

Auf den alten Industriestandorten z. B. in der Weststadt, Südstadt und im Stadtteil Langwasser vollzieht sich seit Jahrzehnten ein Strukturwandel. Traditionsfirmen wie AEG, Grundig, Triumph-Adler oder Adtranz haben ihre Produktion ganz eingestellt oder ihre Belegschaft reduziert.

- » Wiederbelebung leergefallener Standorte durch Ansiedlung neuer zukunftsfähiger, innovativer Firmen,
- » Schaffung von urbanem, bedarfsge-
rechtem und preisgünstigem Wohnraum im Neubau und Bestand vor allem für familien- und altersgerechte Wohnformen,
- » Transformation und Zwischennutzung für Existenzgründer, Künstler, Beschäftigungsgesellschaften zur Sicherung der gewerblichen Ausgestaltung.

Neue Kooperationsformen zur Gebietsentwicklung

Mit der „Initiative Kaiserstraße“ wurde eine Kooperation von Hauseigentümern, Einzelhändlern und der Stadt ins Leben gerufen, mit der eine Qualitätssteigerung des öffentlichen Raums finanziert werden konnte. Die Initiative trägt sich mittlerweile durch das Engagement der Einzelhändler und Immobilieneigentümer selbst.

- » Etablierung von freiwilligen Kooperationsformen mit privaten Partnern (Housing-, Neighbourhood- und (weiteren) Business Improvement Districts) zur Sicherung von Wohn- und Gewerbestandorten,
- » Gemeinsame Initiative u. a. mit Wohnungseigentümern, Wohnungsbaugesellschaften,
- » Kooperations- und Beteiligungsmodelle für eine aktive Rolle zur Aufwertung eines Standortes und des Wohnungsumfeldes mit Privaten.

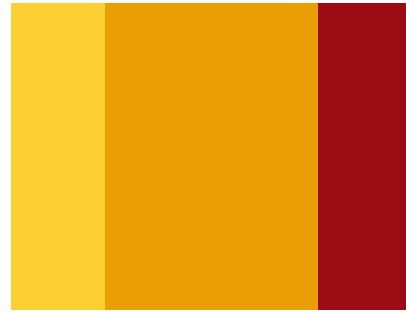


Innovationsförderung – Cluster bzw. Kompetenzfelder

Ein Schwerpunkt der kommunalen Unterstützung ist es, ein Profil mit international anerkannten Clustern in ausgewählten Innovationsfeldern zu schaffen und diese entsprechend zu vermarkten. Der Dialog zwischen Wirtschaft, Hochschulen und Politik ist auf- und auszubauen, indem Forschungs- und Entwicklungsprojekte initiiert, gemeinsame Maßnahmen der Aus- und Fortbildung implementiert und (inter-)nationales Marketing betrieben werden. Die Stadt hat eine herausragende Kompetenz z. B. in den Bereichen:

- » Energie und Umwelt (EnergieRegion e. V.),
- » Information und Kommunikation (NIK e. V.),
- » Verkehr und Logistik (Neuer Adler),
- » Automation und Produktionstechnik,
- » Innovative Dienstleistungen (Nürnberg Nr. 1 der Marktforschung in Deutschland).





2.5 THEMENFELD

URBANE LEBENSQUALITÄT

Als wesentlicher Grundsatz gilt die Sicherung von „urbaner Lebensqualität“ sowohl durch Verbesserung des gebauten Umfelds als auch durch Stabilisierung des sozialen Umfelds.

BREMEN

Kreative Stadtquartiere der Zukunft

Mit der „Überseestadt“ sind angrenzend an die Bremer Altstadt ca. 280 ha der Alten Hafenreviere als neue Dienstleistungs- und Wohnquartiere zu entwickeln, teilweise in Nachbarschaft zu verbleibenden Produktionsbetrieben. Die Integration des früheren Zollauslandes in die Stadt und in die Wahrnehmung der Bürger gelingt durch anspruchsvolle städtebauliche Planung einzelner Quartiere, prägende innovative oder Altsubstanz umnutzende Architektur. Ein Masterplan lässt Spielräume für Entwicklungen. Als Bindeglied zur City wird das Stephaniquartier mit dem Neubau von Radio Bremen neu positioniert zum nutzungsgemischten Medienquartier:

- » Kreatives Stephaniviertel als Laboratorium einer auch zeitorientierten Nutzungsmischung („24-Stunden-Quartier“).
- » Überseestadt – Stadtquartiere der Zukunft am Wasser, Standort für innovative Dienstleister, Hochschule, Bremer Zentrum für Baukultur, Kultur, Wohnen, Warenverteilung und hafengebundene Produktion.

- » Entwicklung öffentlicher (Frei)Räume als Impulsgeber und Maßstab setzende Qualitätsvorgabe bei der Revitalisierung alter Hafenbereiche.

Stadt am Fluss

Mit dem Konzept Stadt am Fluss wurde die Weser als Identität und Lebensader der Hansestadt wieder neu ins Bewusstsein gerückt durch eine Perlenkette von Städtebau- und Freiraumprojekten z. B. Uferpromenade Schlachte mit Schiffsanlegern in der Innenstadt. Zurzeit werden weitere Projekte angestoßen:

- » „Flusspunkte 10 in 10“ als anspruchsvolle architektonische und städtebauliche Impulse und Identifikationspunkte im Citybereich,
- » Urbanes Bauen am Wasser für Wohnen und Arbeiten,
- » Floating Homes.

Stadtumbau in Wohnquartieren

Zu Umbau, Stabilisierung, Aufwertung und Nutzerbeteiligung in Wohnquartieren liegen in Bremen weit reichende Erfahrungen vor (u. a. Programm „Wohnen in Nachbarschaften“, Stadtumbau West). Im verdichteten Wohnungsbestand wird gegenwärtig ein weiterer Teilrückbau moderiert. Ziel ist es, auszuhandelnde vertragliche Bindungen verschiedener Unternehmen der Wohnungswirtschaft gegenüber der Stadt als Grundlage für unterneh-

mensübergreifenden Rückbau, Modernisierung und Aufwertung der Wohnquartiere zu erreichen.



Stadtverträgliche Mobilität

Das vorliegende Integrative Verkehrskonzept wird durch Maßnahmen zur Reduzierung der Verkehrsbelastung und zur Stärkung des Umweltverbundes weiter umgesetzt. Das Mobilitätskonzept ist zu ergänzen durch eine darauf abgestimmte Planung der Siedlungsentwicklung in der Stadt und in der Region:

- » Fahrradfreundliches Bremen: weiterer Ausbau der Infrastruktur,
- » Ausbau des schienengebundenen ÖPNV, Verlängerung der Straßenbahnlinien in die Region – auch auf Bahngleisen, Weiterentwicklung zum Regio-S-Bahn-System,
- » Umweltfreundliche Fahrzeuge (Pilotprojekte Dieselbus, Elektrobus, Umweltladepunkte),
- » CarSharing mit zentral gelegenen „Mobilpunkten“ im öffentlichen Straßenraum zur automatisierten Übergabe,
- » Weiterentwicklung des Lkw-Führungsnetzes.



LEIPZIG



Neues Leben in alten Quartieren

Der soziale, wirtschaftliche und bauliche Transformationsprozess der innerstädtischen Wohnquartiere wird in Leipzig seit Ende der 90er Jahre durch einen Prozess der integrierten Stadtteilentwicklung aktiv unterstützt. Mit dem Zuzug von 40.000 Einwohnern in die gründerzeitlichen Altbauquartiere ist ein wichtiger Erfolg zu verzeichnen. Doch nicht überall ist bisher eine Stabilisierung gelungen. Deshalb werden in den nächsten Jahren innovative Ansätze zur Revitalisierung der Quartiere weiterentwickelt, u. a. mit folgenden Schwerpunkten:

- » Neue Konzepte zum Erhalt wichtiger Bausubstanz, vor allem entlang der Einfallstraßen,
- » Energieeffiziente Sanierung denkmalgeschützter Altbauten („0-Energie-Altbau“),
- » Innerstädtische Zukunftshäuser („Modellquartier am Jahrtausendfeld“),
- » Multifunktionale Weiterentwicklung von Kindertagesstätten als Familienzentren in benachteiligten Stadtteilen,
- » Interkulturelle Beschäftigungskonferenz als integrative Qualifizierung von Bürger/innen im „internationalen Quartier Leipziger Osten“,
- » „Kulturtourismus“ als integrative, städte-

bauliche und sozial stabilisierende, ökonomische Unterstützung der Gründerzeit.

Die Einzelprojekte sind dabei eingebettet in eine Gesamtstrategie zur Weiterentwicklung der Gründerzeitquartiere. Gleichzeitig soll damit aber auch eine Strategie zur Stärkung der Leipziger Kompetenzfunktion im Bereich Stadtumbau/Stadterneuerung in Kooperation mit Handwerkskammer, Messe und Forschungseinrichtungen entwickelt werden.

Wasser als Standortfaktor

Das Thema „Wasser“ wird in Leipzig zunehmend zu einem Initialfaktor in der Stadt- und Regionalentwicklung. Durch die Offenlegung einzelner Mühlgräben und die qualitätsvolle Gestaltung der umgebenden öffentlichen Räume wurden bereits in den vergangenen Jahren wesentliche Entwicklungsimpulse für die benachbarten Quartiere erzeugt. Neben der Steigerung der Wohnumfeldqualität stehen dabei auch ökologische Faktoren sowie die Freizeit- und Erholungsfunktion im Mittelpunkt. In den kommenden Jahren bekommt deshalb der Ausbau des Gewässerverbundes und seine regionale Einbindung mit folgenden Schwerpunkten eine besondere Bedeutung:

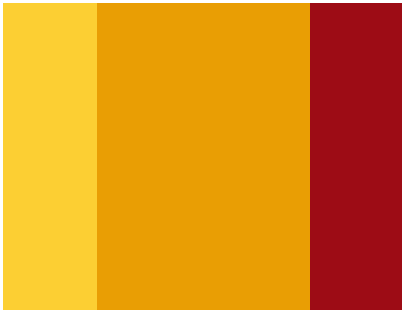
- » Wassertouristische Verbindung der Innenstadt mit dem Leipziger Neuseenland
- » Revitalisierung des Lindener Hafens in Verbindung mit dem Durchstich zum Karl-Heine-Kanal
- » Entwicklung eines citynahen Stadthafens für Freizeitnutzungen
- » Weitere Öffnung von Fließgewässern
- » Regionale Kooperation zur Profilierung des entstehenden Leipziger Neuseenlands

Profilierung der Innenstadt

Die Erneuerung und Entwicklung der Leipziger City hat – trotz der starken Konkurrenz der Einkaufszentren auf der grünen Wiese – in den vergangenen Jahren wesentliche Erfolge erzielt. Die Verkaufsfläche hat sich gegenüber 1999 fast verdoppelt, die Angebotsvielfalt im Handel und bei komplementären Funktionen wie Gastronomie, Kultur und Freizeit sichtbar erhöht. Damit ist auch eine deutliche Belebung der Innenstadt einhergegangen. Allerdings sind viele Qualitäten der Innenstadt, insbesondere ihre Kompaktheit, die Dichte, Vielfalt und



Erreichbarkeit der Angebote, noch nicht ausreichend wahrnehmbar. Deshalb soll die Zeitspanne bis zur Fertigstellung des City-Tunnels genutzt werden, um gemeinsam mit den verschiedenen Innenstadt-Akteuren die Profilierung der City voranzubringen und ihre Bedeutung für die urbane Lebensqualität in Leipzig herauszustellen.



NÜRNBERG

Die Stadt wächst und gewinnt neue Einwohner. Die Steigerung der Lebensqualität für Wohnen, Arbeiten und Freizeit ist Vorgabe für die Entwicklung. Das „Zurück in die Stadt“ muss nicht nur quantitativ organisiert, sondern vielmehr qualitativ gelenkt werden.

Zentralität stärken durch Entwicklung der Altstadt

Die Altstadt ist nach wie vor das Herz Nürnbergs und seiner Region. Hier vereinigt sich das geschäftliche, touristische und kulturelle Leben der Stadt.

- » Altstadtentwicklungskonzept als strategische und integrierte Grundlage zur Sicherung des Status Quo und für den Ausbau in der Zukunft,
- » Einbindung der Akteure zur Stärkung und Revitalisierung des Standortes Altstadt (u. a. Einzelhandelsverband, IHK, Gaststättenverband, Erlebnis Nürnberg e. V. oder der Verkehrsverein),

- » Citymarketing zur Festigung der überdurchschnittlichen Einkaufszentralität
- » Entdeckung neuer Räume zum Genuss der Altstadt.

Urbane Räume durch Revitalisierung

Im Stadtgebiet werden ca. 285 ha Bahnflächen nicht mehr benötigt. Ein Teil der Flächen ist bereits aufgelassen. Die Stadt möchte mit aurelis und der Deutschen Bahn AG diese Flächen entwickeln. Sie sollen großstädtisch neu strukturiert und ausgerichtet werden und dies nicht nur für die Neubewohner der Gebiete, sondern auch für die angrenzenden Stadtteile oder die Gesamtstadt.

- » Inmitten der Stadt entstehen neue urbane Räume für Wohnen, Gewerbe/Dienstleistung oder Freizeit, wie z. B. Nordbahnhof, Brunecker Straße, Nordostbahnhof, Hauptgüterbahnhof Kohlenhof, Nordwestbahnhof,
- » Übergeordnete Grünverbindungen und



Parkanlagen sowie soziale und kulturelle Einrichtungen vernetzen die neuen Standorte,

- » PPP, Bürgerengagement und Sponsoring werden wichtiger Bestandteil der Umsetzung.



Wasser als Erlebnisfaktor

Nürnberg liegt am Wasser! Das Naherholungsgebiet fränkisches Seenland, Pegnitz, Regnitz, Alter Kanal, Main-Donau-Kanal, Dutzendteich-Gelände, Wöhrder See, Langwassersee und viele kleine Bäche gilt es, in ein Konzept einzubinden. Ein Entwicklungskonzept „Stadt am Wasser“ soll die Potenziale und Maßnahmen aufzeigen.

- » Gestaltung der öffentlichen Räume und Zonen am Wasser für unterschiedliche Nutzerbedürfnisse,
- » Verbesserung der Zugänglichkeit zu den Wasserflächen für Senioren und Junge, mit Ruhezonen und Aktivitätszonen.

2.6 REGIONALE KOOPERATION UND LOKALE VERANTWORTUNGSGEMEINSCHAFTEN

Vor dem Hintergrund der aktuellen Herausforderungen wird die Kooperation mit zivilgesellschaftlichen Partnern und Einbindung aller „Betroffenen“ der Stadtentwicklung im Sinne einer „Lokalen Verantwortungsgemeinschaft“ unabdingbar. Eine nachhaltige Entwicklung der Stadt-Umland-Region kann nur durch gute Kooperation aller Beteiligten gelingen.

BREMEN

Verstetigung der kommunalen Zusammenarbeit in der Regionalentwicklung

In der Stadtregion Bremen wird die freiwillige Kooperation mit den Städten und Gemeinden im Kommunalverbund Niedersachsen/Bremen e. V. über die Landesgrenze hinweg gegenwärtig weiter intensiviert. Nach Verständigung auf ein interkommunales Raumstrukturkonzept sowie die Umsetzung des Grünen Ringes Region Bremen wird aktuell an einem interkommunalen, länderübergreifenden Regionalen Zentren- und Einzelhandelskonzept gearbeitet. Diese Kooperationen sind Schritte auf dem Weg zu einer verbindlicheren Struktur der Zusammenarbeit in der Region, an der auch die fünf niedersächsischen Landkreise als Träger der Regionalplanung stärker zu beteiligen sind. Diese behutsamen Aktivitäten zu einer Verstetigung der länderübergreifenden interkommunalen Kooperation finden mit der vollzogenen „Gründung“ der Metropolregion Bremen-Oldenburg eine weitere Bühne.

Aktivierung neuer zivilgesellschaftlicher Partnerschaften

Von alters her ist die Hansestadt Bremen geprägt von bürgerschaftlichem Engagement und Mäzenatentum (früher: Bürgerpark, aktuell: Jacobs University Bremen). Freiwilligenagentur, Pflegepatenschaften und selbstorganisierte Einrichtungen (wie das Jugendprojekt Sportgarten) sind moderne Adaptionen hanseatischer Tradition. Die Stadt Bremen unterstützt, fördert und initiiert Projekte des bürgerschaftlichen Engagements. In Planungsprozessen, insbesondere in benachteiligten Gebieten (Programm Wohnen in Nachbarschaften – WiN) ist die Einbindung der Bürgerinnen und Bürger institutionalisiert, teilweise verbunden mit einer Mitverantwortung bei der Mittelverwendung. Die erfolgreichen Kooperationen zwischen städtischen, wirtschaftlichen und sozialen Akteuren und Bewohnerschaft sind zu verstetigen. Die erprobten Beteiligungsformen sollen mit örtlichen Entscheidungskompetenzen unter Einschluss der Bewohnerschaft weiterentwickelt werden:



- » Übertragung der Entscheidungsstrukturen in Gebieten des WiN-Programms auf andere Gebiete,
- » Verantwortungspartnerschaft bei der Weiterentwicklung der innenstadtnahen Pauliner Marsch mit Werder Bremen, Vereinen, Bürgergruppen, Ortschaftspolitik und Verwaltung (Weser Stadion, zentraler innerstädtischer Freizeit- und Naherholungsbereich).



LEIPZIG

Metropolitaner Kooperationsraum Leipzig/Halle

Die seit langem bestehende Idee der polyzentralen Städtereion mündete 2005 in der Kooperation der Städte Dresden, Halle, Leipzig, Chemnitz und Zwickau in der europäischen Metropolregion Sachsendreieck. Während die überregionalen und internationalen Verflechtungen bereits vielfältig bestehen, bleibt die unmittelbare regionale Anknüpfung der Städte an ihr Umland eine anspruchsvolle und notwendige Aufgabe. Für den Ausbau des Wirtschaftsraums Leipzig/Halle müssen neue Kooperationsformen gefunden werden, um die unterschiedlichen Interessen zu moderieren und eine neuartige Kooperation im Sinne eines oberzentralen Kooperationsraums in Planung und Umsetzung zu ermöglichen. Angedacht sind Kooperationen im Bereich des Siedlungswesens, des Einzelhandels, der Gewerbeflächenentwicklung und in den Tagebaufolgelandschaften des Leipziger Neuseenlandes.

Stiftung Gründerzeiterhalt

In der Stadterneuerung der vergangenen Jahre hat Leipzig bereits sehr stark auf gemeinsame Initiativen und die Koope-

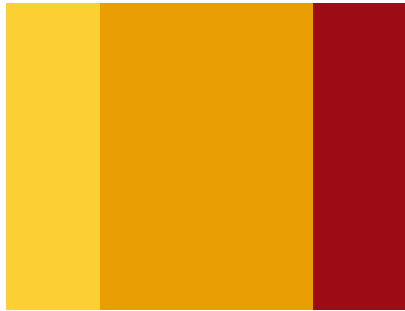
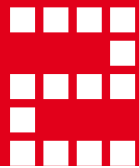


ration mit Bürgern und lokalen Akteuren gesetzt. Beispielhaft dafür sind das Leipziger Selbstnutzerprogramm sowie die Erhaltung und Nutzung stadtbildprägender Gebäude als „Wächterhäuser“ in Zusammenarbeit mit dem Verein Haushalten e.V. Diese Erfahrungen sollen in den nächsten Jahren für die Gründung einer Stiftung zum Erhalt von Gründerzeitgebäuden genutzt werden.

Trotz des umfassenden Erneuerungsprozesses im stadtbildprägenden Leipziger Gründerzeitgürtel befinden sich noch mehr als 2.000 Gebäude in diesen Quartieren in einem unsanierten, zum Teil ruinösen Zustand. Ein Teil dieser Objekte ist für den Erhalt des gründerzeitlichen Stadtbildes und seiner städtebaulichen Zusammenhänge, aber auch auf Grund der besonderen Denkmaleigenschaften von großer Bedeutung. Ihr Erhalt wird nur durch eine gemeinsame

Anstrengung von Stadt und Bürgerschaft zu bewältigen sein. Beabsichtigt ist, eine eigenständige „Bürger-Stiftung“ ins Leben zu rufen, die sich dem Ziel des Erhaltes des gründerzeitlichen Gebäudebestandes widmet und einerseits Finanzmittel für die Beförderung der Sicherung von Gebäuden beschafft, andererseits aber auch durch Öffentlichkeitsarbeit und durch die Schaffung zusätzlicher Arbeitskapazitäten die Umsetzung verstärkt. Die Stiftung soll eng mit der Verwaltung zusammenarbeiten. Unterstützt werden soll die Stiftung durch das Stadtforum Leipzig, das sich als Plattform von Leipziger Bürgern, Vereinen und Initiativen versteht, die sich aktiv für einen behutsamen und nachhaltigen Stadtumbau engagieren.





NÜRNBERG

Aufbau neuer Steuerungsebenen

Zivilgesellschaftliche Verantwortungsgemeinschaften gewinnen auch in der Stadt- und Regionalentwicklung zunehmend an Bedeutung. Beim Aufbau der Europäischen Metropolregion Nürnberg wurde eine Organisationsstruktur entwickelt, die auch als Vorbild für kommunale Strukturen dienen kann. Auf Arbeits- und Steuerungsebene der Stadtentwicklung sollen diese Erfahrungen genutzt werden, um neue Kooperationsstrukturen aufzubauen.

- » Aufbau eines Steuerungsgremiums im Sinne einer „Local Governance“, bei der Experten aus unterschiedlichen Lebensbereichen gemeinsam mit Vertretern aus Politik und Verwaltung die Verantwortung für Stadtentwicklungsstrategien und -projekte übernehmen,
- » Bildung von themenbezogenen Arbeitsforen, in denen Vertreter aller für die Stadtgesellschaft relevanten Gruppen an der operativen Ausgestaltung und Umsetzung von Projekten mitwirken.



Stadtteilmanagement

In der Stadt gibt es zahlreiche Quartiere, in denen es besonders darauf ankommt, das Leben der Menschen zu organisieren. Im Rahmen der Sozialen Stadt oder der EU-Ziel-2-Förderung wurden erfolgreich Programm- oder Quartiersmanager eingesetzt. Es gilt künftig ohne den (finanziellen) Hintergrund von Förderprogrammen, Organisationsstrukturen in den Stadtteilen aufzubauen, die sich um die Wünsche und Sorgen der Bewohner kümmern.

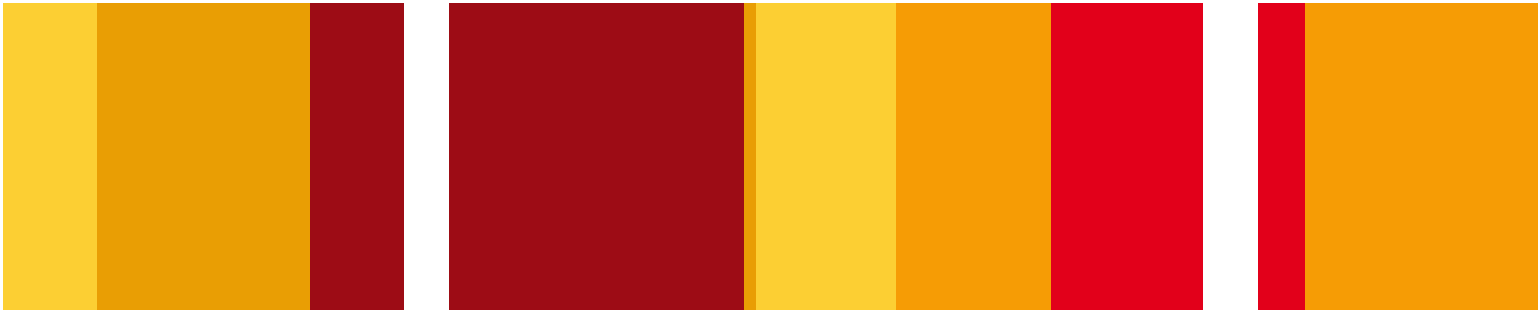
- » Aufbau eines stadtweiten Monitorings zur Raumbewachung,
- » Einbindung gesellschaftlich relevanter Akteure in die Entwicklungsprozesse, z. B. in der Südstadt nach Ablauf der EU-Ziel-2-Förderung,
- » Erprobung neuer „Non Governance“-Beteiligungsformen in der Stadtentwicklung.

Firmenbetreuung und Mittelstandsförderung (Relationship Management)

Um bestmögliche Entwicklungschancen zu geben und neue Firmen in Nürnberg anzusiedeln, sind verschiedene Maßnahmenpakete entwickelt worden, die Unternehmen direkt oder indirekt unterstützen:

- » Förderung von innovativen Gründungen (funktionierendes Netzwerk aus Beratungseinrichtungen und Gründerzentren sind bereits vorhanden – IGZ, NEXUS, etc., Linux Business Campus),
- » Ausbau der Hochschullandschaft (Interessengemeinschaft Hochschulen Region Nürnberg igh) – hochschulpolitische Positionen orientieren sich am regionalen Entwicklungsleitbild,
- » Ausbau der Forschungsinfrastruktur (z. B. Neuprofilierung der Fraunhofer-Einrichtungen am Standort Nürnberg, Weiterentwicklung der Forschungsfabrik Nürnberg, Ausbau des ECPE European Center for Power Electronics),
- » Gezielte Unterstützung ethnischer Ökonomien (Runde Tische, Dialogforen etc.),
- » Halten/Entwickeln kreativen Potenzials (Humankapital) sowie Unternehmen an den Standort Nürnberg binden.





2.7 IMAGEKAMPAGNE STADTENTWICKLUNG

Erfahrungsaustausch, Veranstaltungen und Öffentlichkeitsarbeit

Ein wichtiger Schwerpunkt des Kooperationsprojektes liegt in dem kontinuierlichen Erfahrungsaustausch der Städte untereinander sowie in der Entwicklung innovativer Konzepte zur Einbindung der Öffentlichkeit in die Wirkmechanismen der Stadtentwicklung und ihrer „Alltagswelt“. Bisher haben Stadtentwicklungsthemen in der Medienöffentlichkeit einen relativ geringen Stellenwert. Insbesondere gelungene integrative Strategien zu Problemlösungen finden keine Beachtung. Über wenige kommunalpolitisch konfliktträchtige Teilaspekte wird überwiegend mit negativem Vorzeichen berichtet. Bei den Bürger/innen ist das Interesse in der Konzeptphase tendenziell gering, es steigt mit zunehmender Konkretheit und ist i. d. R. dann am größten, wenn Entscheidungen kaum noch revidierbar sind. Diese Unterschätzung der gesellschaftlichen Relevanz von Stadtentwicklung soll in einer „Imagekampagne Stadtentwicklung“ aktiv angegangen werden. Dabei wird an drei Komponenten gedacht:

- » **Erfahrungsaustausch:** Zwischen den drei Städten findet ein kontinuierlicher Erfahrungsaustausch in allen Themenfeldern statt, in den auch Führungskräfte aus Wirtschaft und Wissenschaft eingebunden werden. Damit wird ein innovativer Ansatz der überregionalen Kooperation deutscher Großstädte umgesetzt.
- » **Zukunftswerkstatt:** Zu zentralen Herausforderungen der Themenfelder finden fachöffentliche „Zukunftswerkstätten“ statt, in denen unter deutschlandweiter Beteiligung – aber auch darüber hinaus – langfristige Lösungsansätze entwickelt und beraten werden.
- » **Präsentationsphase:** Nach dem Prinzip „Eine Stadt stellt sich selbst aus“ werden die Erfahrungen der Städte abwechselnd vor Ort präsentiert und damit eine Öffentlichkeit für die Wirkungsprinzipien von Stadtentwicklung geschaffen.

Alle Elemente der Imagekampagne werden als gemeinsame Veranstaltungsreihe verbunden und von einem innovativen Medienkonzept begleitet. Nach ersten Veranstaltungen zum Know-how-Transfer zwischen den Städten sollen zwischen 2010 und 2015 eine Vielzahl von gut miteinander verflochtenen Veranstaltungen eine große Aufmerksamkeit für Stadtentwicklungsthemen erzeugen. Beginnen kann die Reihe mit Auftaktveranstaltungen in allen drei Städten als Korrespondenzstandorte zur Internationalen Bauausstellung 2010. Abgeschlossen wird sie 2015 mit einer gemeinsamen Ergebnispräsentation in Bremen, Leipzig und Nürnberg.

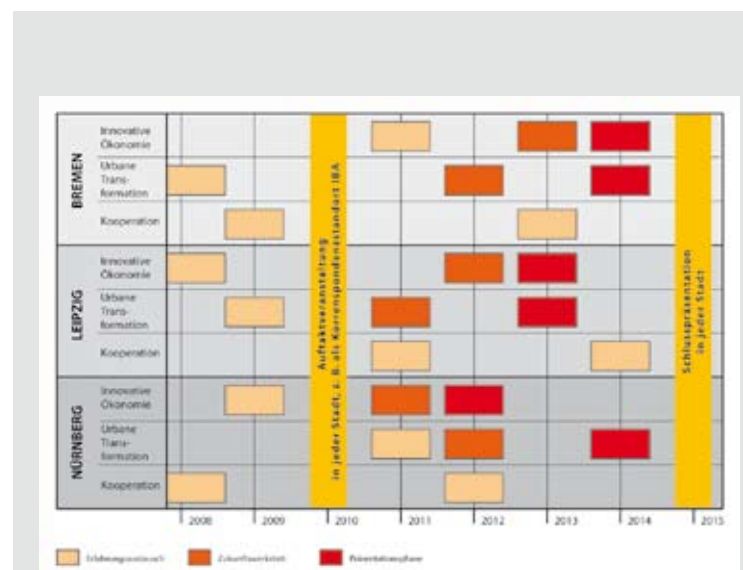


Abbildung: Zeitschiene Erfahrungsaustausch, Zukunftswerkstätten, Präsentationsphase und Imagekampagne Stadtentwicklung



PROJEKTVERLAUF



3.1 ÜBERSICHT DER GEPLANTEN PROJEKTPHASEN

Die Planung, Umsetzung und Veröffentlichung der Ergebnisse lassen sich in folgende sechs Phasen unterscheiden:

PHASE 1

Beginn der Konzeptstudie zu Leitthemen, Themenschwerpunkten, Entwickeln von Projektideen, Organisations- und Arbeitsstrukturen, Finanzbedarf.
(Ende 2007 bis Mitte 2008)

PHASE 2

Herbeiführen politischer Beschlüsse, Abstimmung mit lokalen Kooperationspartnern, Abstimmung der Förderbedingungen für Umsetzung der Imagekampagne und ggf. Einzelprojekte mit dem Bund und den Ländern. (Mitte bis Ende 2008)

PHASE 3

Schaffung der endgültigen Organisationsstrukturen, Vorbereitung der Projekte und Veranstaltungen als IBA-Korrespondenzstandorte 2010, begleitender Erfahrungsaustausch. (Anfang bis Ende 2009)

PHASE 4

Bremen, Leipzig, Nürnberg werden Korrespondenzstandorte der „Städtebauausstellung 2010 Berlin/Düsseldorf“ mit jeweils einem eigenen thematischen Schwerpunkt.
(Anfang bis Ende 2010)

PHASE 5

Umsetzung der Projekte, Veranstaltungen des Erfahrungsaustauschs, Zukunftswerkstätten und Präsentationsphase. (2011-2014)

PHASE 6

Abschlusspräsentationen in allen Städten (über Erfahrungsaustausch und umgesetzte Einzelprojekte als Abschluss der Imagekampagne). (2015)

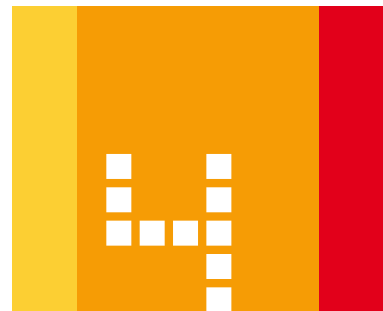
3.2 KONZEPTSTUDIE (PHASE 1)

Die drei Städte planen, bereits 2007 mit einer Konzeptstudie zu beginnen, um ihre Kooperation, die Inhalte, den Finanzaufwand und die erforderlichen Organisationsstrukturen zu konkretisieren.

Die erste Phase der Konzeptstudie enthält folgende Inhalte:

1. Erarbeitung und Abstimmung des Gesamtkonzeptes zur Kooperation der Partnerstädte
2. Erarbeitung und Abstimmung des Leitthemas, eines Veranstaltungsrahmenkonzeptes und von Entwicklungskonzepten für Schlüsselprojekte in den Städten
3. Einarbeitung und Weiterentwicklung der im Laufe des Konzepterarbeitungsprozesses entstehenden Anregungen und Ideen der Partnerstädte untereinander und mit den lokalen Unterstützern in das Veranstaltungsrahmenkonzept/Gesamtkonzept
4. Prüfung und Abstimmung der lokalen und regionalen Realisierungsbedingungen für das Veranstaltungsrahmenkonzept und einzelne konkrete Schlüsselprojekte in den Städten
5. Abstimmung des Veranstaltungskonzeptes mit Land und Bund
6. Erarbeitung und Abstimmung eines Sponsoringkonzeptes
7. Erarbeitung und Abstimmung eines Programm-, Organisations-, Marketing- und Finanzkonzeptes für die drei Partnerstädte gemeinsam und jeweils.

KOSTEN UND FINANZIERUNG



3.3 INHALTLICHE EINBINDUNG DES BUNDES UND DER LÄNDER

Das Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung und die Bundesländer sind eingeladen, sich während der Erstellung der Konzeptstudie und in der nächsten Planungsphase in den Entwicklungsprozess inhaltlich einzubringen, damit „koop.stadt.2010+“ optimal auf die Ziele der „Nationalen Stadtentwicklungspolitik“ abgestimmt wird.

4.1 KONZEPTSTUDIE (PHASE 1)

Die Kosten zur Erstellung der Konzeptstudie werden auf rd. 250.000 € geschätzt. Dazu wird eine 80 %-ige Förderung durch das Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung beantragt. Die Städte bringen jeweils Eigenmittel in Höhe von 20.000 € ein.

4.2 PROJEKTE UND PRÄSENTATIONS PHASE (PHASE 2-6)

Im Rahmen der Konzeptstudie werden die Kosten für die Durchführung der Imagekampagne Stadtentwicklung (Erfahrungsaustausch, Zukunftswerkstätten, Präsentationsphase) sowie die dazu notwendigen Organisationsstrukturen ermittelt und ein Finanzierungskonzept ausgearbeitet. Es wird davon ausgegangen, dass

- » die drei Städte sich mit Eigenmitteln und Personal in den Prozess einbringen,
- » Sponsorengelder aus der Wirtschaft eingeworben werden können,
- » ggf. Fördermittel aus EU-Programmen beantragt werden können und
- » der Bund im Rahmen der „Nationalen Stadtentwicklungspolitik“ fördern wird.

Die einzelnen Projekte benötigen jeweils gesonderte Finanzierungskonzepte. Neben kommunalen Eigenmitteln und Mitteln aus Wirtschaft und Forschung wird davon ausgegangen, dass die Projekte entweder im Rahmen der „Nationalen Stadtentwicklungspolitik“ oder durch die Bund-Länder-Programme der Städtebauförderung gefördert werden können.



ANHANG

ABSICHTSERKLÄRUNG DER STÄDTE



Herrn Bundesminister
Wolfgang Tiefensee
Bundesministerium für Verkehr,
Bau und Stadtentwicklung
Invalidenstraße 44

10115 Berlin

Bremen / Leipzig / Nürnberg, den 25. September 2007

Gemeinsame Interessensbekundung der Städte Bremen, Leipzig und Nürnberg zur „Nationalen Stadtentwicklungspolitik“

Sehr geehrter Herr Bundesminister,

mit der „Initiative zur Stärkung der Städte“ und dem Projektauftrag zur Mitgestaltung einer neuen „Nationalen Stadtentwicklungspolitik“ haben Sie ein für die Zukunft der deutschen Städte entscheidendes Themenfeld angestoßen. Im Nachgang zum Stadtentwicklungskongress am 2. Juli 2007 in Berlin haben sich auf Initiative der Stadt Leipzig die Freie Hansestadt Bremen, die Stadt Leipzig und die Stadt Nürnberg dazu entschlossen, sich mit einer gemeinsamen Interessensbekundung an der Ausschreibung zu beteiligen.

Wir halten eine gemeinsame Projektbeteiligung unserer Städte in mehrfacher Hinsicht für besonders spannend. Alle drei Städte annähernd gleicher Größenklasse sind Kernstädte einer Metropolregion und weisen einerseits viele strukturelle Ähnlichkeiten auf. Sie spielten eine tragende Rolle in der deutschen Stadtgeschichte, waren und sind bedeutende Handelszentren, verfügen über kompakte Stadtstrukturen, weisen aber auch Teilräume mit besonderem Entwicklungsbedarf auf. Andererseits sind wir aufgrund unserer räumlichen Lage und jüngeren Geschichte von unterschiedlichen strukturellen Rahmenbedingungen geprägt. Zudem verfügen wir über eine breite Palette ganz unterschiedlicher Erfahrungen z.B. in der Zusammenarbeit mit zivilgesellschaftlichen Partnern, die wir gerne vernetzen wollen.

- 2 -

Gemeinsamkeiten und Unterschiede bieten für die Projektbearbeitung die Chance, sowohl voneinander zu lernen als auch durch unterschiedliche, aber aufeinander abgestimmte Initiativen ein breit gefächertes Spektrum von Lösungsansätzen zur Bewältigung der künftigen Herausforderungen der Stadtentwicklung in die bundesdeutsche Diskussion einzubringen.

Dabei halten wir es vor allem für wichtig, nicht mit herausragenden „Leuchttürmen“ oder Hochglanzprojekten kurzfristige Aufmerksamkeit zu gewinnen, von der letztlich andere Städte und Regionen kaum profitieren können. Aufgrund ihrer Größenordnung und der sich ihnen stellenden Herausforderungen sind Bremen, Leipzig und Nürnberg als Experimentier- und Anschauungsobjekt für neue Stadtentwicklungsstrategien und deren Übertragbarkeit auf andere Städte besonders gut geeignet. Erfahrungsgemäß sind es ja eher eine Vielzahl von kleinen, aber innovativen und qualitätsvollen Schritten, die zu nachhaltigem Erfolg führen.

Für unsere gemeinsame Bewerbung, die wir zum 15. Oktober 2007 einreichen werden, haben wir uns bereits auf Leitlinien verständigt. Auf Basis einer integrierten und strategischen Stadtentwicklungsplanung werden wir uns an drei Themenfeldern orientieren:

- Der Verbesserung ökonomischer Rahmenbedingungen in den Städten im Sinne der Schaffung kreativer Milieus, in denen sowohl neue Ideen wachsen als auch bestehende Unternehmen stabilisiert werden können,
- der Sicherung von „urbaner Lebensqualität“ sowohl durch Verbesserung des gebauten Umfelds als auch durch Stabilisierung des sozialen Umfelds und
- der Kooperation mit zivilgesellschaftlichen Partnern und Einbindung aller „Betroffenen“ der Stadtentwicklung im Sinne einer „Lokalen Verantwortungsgemeinschaft“.

Die Ergebnisse dieser Projektarbeit sollen in einer umfassenden Image- und Öffentlichkeitskampagne sowohl im Erfahrungsaustausch der drei Städte untereinander als auch deutschlandweit präsentiert werden, um so eine breite Sensibilisierung für die Stadtentwicklungspolitik zu erreichen.

Wir würden uns sehr freuen, wenn ein gemeinsamer Projektansatz aus Bremen, Leipzig und Nürnberg seitens des Bundes auf Zustimmung trifft. Details unserer Bewerbung werden wir zum 15. Oktober präsentieren, wären aber dankbar, wenn wir vorab ein Signal von Ihnen bekommen könnten, ob unser gemeinsamer Projektansatz als zielführend im Sinne der „Nationalen Stadtentwicklungspolitik“ gesehen wird.


Mit freundlichen Grüßen



Jens Böhrnsen
Bürgermeister
der Freien Hansestadt Bremen



Burkhard Jung
Oberbürgermeister
der Stadt Leipzig



Dr. Ulrich Maly
Oberbürgermeister
der Stadt Nürnberg